

## «... Hr. Doctor juris Göthe von Frankfurt ...»

Hans Heinrich Bosshard, ETH Zürich

### 1 Vorbemerkungen

Im Goethe-Gedenkjahr 1982 – der Todestag jährt sich am 22. März zum hundertfünfzigsten Mal – mag es angezeigt sein, die Berührungen dieses grossen Dichters und <Naturschauers><sup>1</sup> mit den Kreisen der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich<sup>2</sup> wieder in Erinnerung zu rufen. «Die Welt ist grösser und kleiner als man denkt. – Wer sich bewegt, berührt die Welt, und wer ruht, den berührt sie; deswegen müssen wir immer bereit sein, zu berühren oder berührt zu werden.»<sup>3</sup>: gemeint sind Bewegungen aller Art, auch örtliche. Und Reisen in die Schweiz haben in den Jahren 1775, 1779 und 1797 Goethe in Berührung gebracht mit der Gelehrten- und der Kunstwelt in Zürich. Es sind Begegnungen mit Menschen, mit Freunden und Bekannten – Begegnungen, die hier in dieser kleinen Notiz wiederum nur berührt, aber keineswegs ausgelotet werden können. Immerhin ist damit der Arbeitsansatz vorgegeben: es werden Namen zu nennen sein, die sowohl in die Annalen der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich als auch in Goethes biographische Schriften eingegangen sind. Dass sich dabei auch die Gelegenheit abzeichnet, einzelne Daten und Konzepte aus der Gründerzeit der NGZ miteinzubeziehen, ist nützlich und förderlich zugleich, weil damit das Wirken des Einzelnen im Sinne der Gemeinschaft zum Ausdruck gebracht werden kann. «Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist! / Möcht jeglicher doch was davon erkennen.»<sup>4</sup>

### 2 Aus der Gründungszeit der NGZ

«... um auch den Naturwissenschaften in Zürich eine Stätte zu bereiten, entschlossen sich im Anfange des Jahres 1745 einige jüngere Männer zu gemeinsamem Vorgehen, damit durch vereinte Kraft erreicht werde, was zu erreichen dem einzelnen bisher nicht möglich war.»<sup>5</sup> Man erwog, eine Physikalische Gesellschaft<sup>2</sup> zu gründen und «der wirklichen Errichtung der Gesellschaft ein Collegium in der Experimental-Physik und Natur-Historie vorgehen zu lassen... – In dem October 1745 versamleten sich diejenigen Herren, welche an diesem Institutum theil zunehmen verlangten, bey Herrn Chorherr Gessner, welche sich dann entschlossen nach dem von Herren Chorherr Gessner vorgelegten Plan einen Cursum der Natur-Historie und der Experimental-Physik bei Ihme anzuhören. – Weil aber der Platz in Herren Chorherr Gessners behausung die Anzahl der theilhaberen einschränken müsste, so wurde diese auf 19 Herren gesetzt – und waren: Herr Chorherr Johannes Gessner. Herr Doctor Heinrich Rahn. Jez Rahtsherr. Herr Doctor Hs. Jacob Schulthess zum

Hammerstein. Herr Doctor Hs. Jacob Gessner. Jez Alt Amtmann von Töss. Herr Rittmeister Hs. Heinrich Escher. Jez Stadthalter. Herr Hs. Conrad Meyer Alt Amtmann von Rütj. Herr Hs. Conrad Heidegger. Jez Burgermeister der Statt Zürich. Herr Hbtm. Hs. Conrad Lavater. Jez Zunftmeister. Herr Paulus Usterj zum Neüenhof. Herr Hs. Jacob Ott. Herr Heinrich Waser. Jez Diacon zu Winterthur. Herr Hbtm. Hs. Heinrich Orell. Jez Alt Sekelmeister der Statt Zürich. Herr Hs. Caspar Ott zur Engelburg. Jez Zunftmeister. Herr Felix Werdmüller Gerichtsherr zu Ellg. Herr Operator Hs. Ulrich Friess. Jez Zunftmeister. Jkr. Hs. Ulrich Blaarer. Jez Rahtsherr. Herr Heinrich Escher zum Schönenhof. Herr Hs. Caspar Schulthess. Jez Director. Herr Ludwig Steiner. Uhrenmacher.»<sup>6</sup>

Im derart konstituierten «Institutum» veranstaltete man vom November desselben Jahres an bis in den Juli 1746 wöchentlich zweimal Vorlesungen und wissenschaftliche Vorführungen. In den darauf folgenden Sommermonaten verfasste Chorherr Gessner Gedanken «über das wissenschaftliche oder die innere einrichtung der Gesellschaft». Der Entwurf wurde unter der Mitwirkung der Herren Doctor Rahn, Landschreiber Heidegger, Hs. Jakob Ott beraten und «in die form gebracht, welche für die dauer der Gesellschaft am zuträglichsten gewesen ist . . .» Nach eingehender Überprüfung der im Entwurf formulierten zehn Artikel wurde das entsprechende Gutachten «den 10<sup>ten</sup> Augustmonat 1746 Ehrengedachten 19 Herren vorgelesen, und aus dem darüber genohmenen Entschluss von Herrn Landschreiber Heidegger, das Gesetzbuch errichte . . .»<sup>7</sup> – «Den 21<sup>ten</sup> September wurde die Wahl des Herren Vorstehers, des Herren Quaestors und der Herren Secretariorum vorgenommen, und fiele selbige so aus, und wurden erwählt.

Praeses: Herr Chorherr Johann Gessner.

Quaestor: Herr Amtmann Meyer.

Secretarius über die wissenschaftlichen Verhandlungen: Herr Landschreiber Heidegger.

Secretarius über das Oeconomische: Junker Blaarer.

Diese Anstalt erhielt einen so allgemeinen Beyfall, dass sich Mitglieder zu drängten, und die erste genannte Gesellschaft so vermehret wurde, dass zu Ende des Jahrs 1746 schon 20 Membra Ordinaria, und 56 Membra Honoraria einverleibet waren.»<sup>8</sup>

### 3 Goethes Berührungen mit den Kreisen der NGZ

Goethes Geburtsjahr 1749 fällt in die Gründerzeit der Zürcher Naturforschenden Gesellschaft. Wenn seine Berührungen mit den Kreisen der NGZ aufgezeigt werden sollen, sind die Zeitradien somit weiter zu stecken bis zu den Einzelnen einzelner Gründungsmitglieder. Dabei ist einschränkend in Kauf zu nehmen, dass einzig auf die ausführliche Arbeit von Ferdinand Rudio fokussiert werden kann; darin sind aber ausser den neunzehn Gründermitgliedern mit

wenig Ausnahmen lediglich die Präsidenten, Sekretäre und Quästoren der nachfolgenden Jahrzehnte genannt, nicht aber die Mitglieder. Dieser Umstand gibt mir Anlass, in erster Linie die Hintergründe und das Chronologische der Begegnungen Goethes mit Kreisen der NGZ aufscheinen zu lassen und hierauf die weitverzweigten persönlichen Beziehungen soweit wie möglich in dieses Netz einzuflechten.

Auf allen drei Schweizer Reisen hat Goethe sich einige Tage in Zürich aufgehalten. Dabei steht anfänglich der Zürcher Johann Kaspar Lavater (1741–1801), Prediger, Physiognomiker und Schriftsteller, zuvorderst im Spiel, während des ersten Reiseunternehmens sogar im Brennpunkt.<sup>9</sup> «Am 7. Juni (1775) trat er (Goethe) in die Schweiz ein und stand vor dem schaumstürmenden Sturze des gewaltigen Rheins». Am nächsten Tage erreichte er Lavaters Heimat . . . Selbstverständlich litt Lavater nicht, dass sein Freund sich in dem Gasthofs zum Schwert einrichtete, wo er bei seiner Ankunft abgestiegen war. Sie mussten ja alle Viertelstunden beisammen sein, die der viel in Anspruch genommene Geistliche seinen Geschäften abstehlen konnte. Er bewohnte noch kein Pfarrhaus, weil er noch keiner regelrechten Gemeinde diente; eben in diesen Tagen wurde er an der Kirche des Waisenhauses vom Helfer zum ersten Prediger befördert . . .»<sup>10</sup> Goethe zog zu Lavater, der im väterlichen Haus «zum Waldreis» an der Spiegelgasse wohnte, zusammen mit seinen Eltern und seiner jungen Familie. Hier erneuerte er die Bekanntschaft mit dem jungen Theologen Passavant, einer Art Famulus in Lavaters Haus, und lernte den jungen Zeichner und Stecher Lips aus Kloten kennen. «Zwei Tage nach Goethe trafen die Grafen Stolberg und der Freiherr v. Haugwitz in Zürich ein; es war gerade der Sonntag, wo Lavater seine Abschiedsrede als Waisenhausheifer hielt . . .»<sup>11</sup>

Die mannigfaltigen Berührungen und Verknüpfungen Goethescher Denk-, Arbeits- und Lebensweise mit derjenigen seines Freundes Lavater können hier im einzelnen nicht exponiert werden. Ein Zeugnis Goethes über die erste Zürcher Begegnung von 1775 – in der Rückschau geschrieben – sei aber beigelegt: «Der Anblick des Züricher Sees, von dem Tore des Schwertes genossen, ist mir auch noch gegenwärtig; ich sage von dem Tore des Gasthauses, denn ich trat nicht hinein, sondern ich eilte zu Lavatern. Der Empfang war heiter und herzlich, und man muss gestehen anmutig ohne gleichen; zutraulich, schonend, segnend, erhebend, anders konnte man sich seine Gegenwart nicht denken . . . Unsre nächste und fast ununterbrochene Unterhaltung war seine Physiognomik . . .»<sup>12</sup> Goethe schildert weiter die Zusammenarbeit mit Lavater an dessen «seltsamen Werk»: «Man darf es wohl als genial-empirisch, als methodisch-kollektiv ansprechen . . . Wer die vier Bände der Physiognomik durchblättert und, was ihn nicht reuen wird, durchliest, mag bedenken, welches Interesse unser Zusammensein gehabt habe . . .»<sup>12</sup>

Die gemeinsame Beschäftigung wird nach der Rückkehr Goethes von seiner Reise in «die kleinen Kantone», die er mit seinem «jungen Freund Passavant» unternahm, fortgesetzt. «In Zürich angelangt gehörte ich Lavatern, des-

sen Gastfreundschaft ich wieder ansprach, die meiste Zeit ganz allein. Die Physiognomik lag mit allen ihren Gebilden und Unbilden dem trefflichen Manne mit immer sich vermehrenden Lasten auf den Schultern.»<sup>13</sup> Zu diesen Lasten mag auch ein Vortrag Lavaters – «(der) nicht einmal Redner im eigentlichen Sinne (war)»<sup>14</sup> – gehört haben, den er vor der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich hielt. Goethe war zugegen: «Das Tagebuch der Gesellschaft meldet hierüber: <1775, den 26. Juni. Präse: Jhro Gn. Herrn Burgermeister H(eidegger). Präside: M. Hochg., H. Chorherr Gessner. – Vermischte Physiognomische Beobachtungen und Grundsätze – von Hrn. Pfarrhelfer Lavater . . . Aderant: Zween Herrn Grafen von Stollberg, Hr. Baron von Haugwitz, Hr. Doctor juris Göthe von Frankfurt, Hr. Passavant V.D.M. von Frankfurt, Hr. Sulzer von Winterthur, Arzt und Hofrat an dem Hof zu Sachsen-Gotha.»<sup>15</sup> Ferdinand Rudio bemerkt zu diesem Eintrag – von dem wohl die wenigsten unserer heutigen Mitglieder Kenntnis haben dürften – «Bei den regen Beziehungen, welche Göthe mit Zürich unterhielt, ist dieser überhaupt mit einer Reihe unserer Mitglieder näher bekannt geworden, so mit Gessner, Heidegger, Hirzel, Rahn, Diethelm Lavater (Bruder des Johann Kaspar) u. a. Wir kommen hierauf gelegentlich noch zurück und bemerken nur, dass der Vortragende vom 26. Juni 1775, der berühmte Hans Caspar Lavater, ein sehr eifriges Mitglied der Gesellschaft gewesen ist.»<sup>15</sup>

Den Besuch in der Naturforschenden Gesellschaft erwähnt Goethe nicht: Lavater stand im Brennpunkt. Hingegen sind Hinweise greifbar<sup>16</sup>, welche die neuen Bekanntschaften mit Mitgliedern der NGZ anvisieren, beispielsweise:

*Johannes Gessner, 1709–1790.*

Dr. med., Professor der Mathematik und Physik in Zürich, Begründer der Zürcher Naturforschenden Gesellschaft.<sup>17</sup>

Erster Präsident der NGZ; in diesem Amt bis zu seinem Tode am 8. Mai 1790.

«Doch aber hängt, näher betrachtet, was ich hier zu sagen habe mit dem Vorgemeldeten zusammen. Chemie und Botanik gingen damals vereint aus den ärztlichen Bedürfnissen hervor . . . Unter solchen Umständen war auch ich genötigt, über botanische Dinge immer mehr und mehr Aufklärung zu suchen. Linnés Terminologie, die Fundamente worauf das Kunstgebäude sich stützen sollte, Johann Gessners Dissertationen zur Erklärung Linnéischer Elemente, alles in einem schmächtigen Hefte vereinigt, begleiteten mich auf Wegen und Stegen . . .»<sup>18</sup>

«Der Herzog redete viel, ganz sanft und vertraulicher als einer unsrer Zunftmeister, Goethe weniger und ernsthaft . . . Ich (J. J. Bodmer) sagte zu Lavater, er würde sie doch auch zu Herrn Chorherr Gessner führen. Goethe fuhr auf: Zu Gessner! Lavater: Nicht zu dem Poeten, zu dem Physikus . . .»<sup>19</sup>

*Hans Caspar Hirzel, 1725–1803.*

Stadtarzt in Zürich, Politiker und Philanthrop.<sup>17</sup>

Zweiter Präsident der NGZ von 1790–1803. Freund von Kleist, Gleim, Ramler und Klopstock. Förderer des «Philosophen-Bauern» Kleinjogg mit seinem Buch «Die Wirtschaft eines philosophischen Bauers».

«Der Chirurgus Hähling hat sich erst vor einigen Tagen gemeldet. Der Brief den ihm Hirzel an den Herzog mitgegeben, ist höchst abgeschmakt. Der Herzog las erst flüchtig den Nahmen als wenn es Hoze wäre, und konnte unter dem Lesen nicht begreifen, wie aus dieses ehrlichen Mannes Feder solche selbstische ungeschickte Albernheiten fliessen könnten.»<sup>20</sup>

Mit den beiden letzten Zitaten wird bereits auf die zweite Schweizer Reise von 1779 Bezug genommen; sie führte Goethe erst auf der Heimkehr durch Zürich. Begleitpersonen waren der junge Herzog Karl August und dessen Kammerherr Wedel, seines Zeichens weimarischer Oberforstmeister. Am 18. November traf die Reisegesellschaft in Zürich ein und hielt sich hier auf bis zum 2. Dezember. «Es war eine grosse Freude für Goethe, dass er seinen fürstlichen Freund zu Lavater führen konnte. Wenn irgendein Mensch den jungen Herzog segnen, reinigen, erhöhen, im Guten befestigen konnte, so musste Lavater dieser Mensch sein.»<sup>21</sup> – Während seines ersten Aufenthaltes in Zürich durch Hirzel auf den «Philosophen-Bauer» Kleinjogg aufmerksam gemacht, besuchte Goethe, diesmal in Begleitung des Herzogs, Jakob Guyer erneut.<sup>22</sup> Damit wird eine deutliche Wirkung der Berührung Goethes mit den Kreisen der Naturforschenden Gesellschaft offensichtlich: unter dem Eindruck von Hirzels Schrift hat die landwirtschaftliche oder ökonomische Kommission der NGZ die «Bauerngespräche» aufgenommen: «Die Bauerngespräche, welche zu Anfang des 1763. Jahres eingeführt worden, sind Unterredungen mit Landleuthen, welche man bald aus dieser bald aus einer andern gegend in die Gesellschaft hin bescheidet, um von ihnen den zustand und die Bauart ihrer Güter, und der gantzen in ihren gemeinden eingeführten Landoeconomie zu vernehmen, damit ihnen ein wohlmeinender auf Theorie und Erfahrung gegründeter Rath zu einer jedweden möglichen verbesserung ihrer güter gegeben werden könne . . .»<sup>23</sup>

Auf Grund einer Anregung durch «Kleinjogg» wurden im Zusammenhang mit den Bauerngesprächen auch Preisaufgaben ausgeschrieben. Einer der Preisgewinner war Heinrich Bosshard von Rümikon-Elsau: er erhielt von der Naturforschenden Gesellschaft einen Dukaten. Was diesen armen Bauernsohn wahrscheinlich ebenso freute: «Den 11ten Brachmonat (1775) sah und sprach ich in Zürich den Herrn Goethe, die beyden Grafen von Stollberg, und Herrn Baron von Haugwitz, die den 12ten nach dem Katzenrütihof, zu Kleinjogg reiseteten, und ich mit ihnen.»<sup>24</sup>

Die dritte und letzte Schweizer Reise führte Goethe wieder durch Zürich – diesmal aber in einer inneren und äusseren Distanz zu Lavater. Darauf näher einzugehen, ist hier nicht der Ort; einiges wäre der Beschreibung von Wilhelm Bode zu entnehmen. Er beschliesst dieses Kapitel mit dem Satz: «Aber in diesen Tagen strich er (Lavater) den bösen Mann doch endgültig aus der Liste seiner Freunde aus.» Und fährt dann weiter: «Goethe machte . . . eine Reihe von Besuchen. Theils meinte er dabei mehr die Naturalien- und Kunstsammlungen als ihre Besitzer, aber einige Männer und Frauen suchte er auch um ihretwillen auf. Er ging zu Lavaters Bruder Diethelm, dem Arzt, seiner Steinammlung wegen; er sah Lavaters Tochter Nette, als er ihren Gatten besuchen wollte; er sah Wielands Tochter Charlotte, die seit zwei Jahren hier an den Buchhändler Heinrich Gessner, den Freund und Verleger Pestalozzis, verheiratet war; im vorigen Jahre hatte ihr alter Vater längere Zeit bei ihr gelebt. Er besuchte Füsslis Brüder, die Kunsthändler, und ging auch ins Rathaus, um

das Gemälde des Rütlichschwurs zu sehen, welches «der Londoner Füssli» seiner Vaterstadt geschenkt hatte. Einen jungen Maler Friedrich Mako aus Ansbach begrüßte er, weil Mako ein naher Freund des jungen Escher war. Mit dem alten Philologen und Schulmann Hottinger verstand er sich jetzt gut: Einst waren er und Lavater erbost auf diesen Gegner gewesen. Auch zum Antistes Hess ging er als zu einem Bekannten von 1775 her; Antistes besagte: Vorsteher der Landeskirche. Zu dem Mediziner und Naturforscher Professor Rahn führte ihn die Mineralogie; bei Professor Fäsi und Hauptmann Bürkli musste er sich für ihre Büchergeschenke bedanken, die ihm zur besseren Kenntnis der Schweiz dienlich gewesen waren.»<sup>25</sup>

Damit schliesst sich der Kreis der unmittelbaren Berührungen Goethes mit der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. Ergänzend mitzuteilen sind noch die Goethe-Texte, die sich direkt oder indirekt auf drei weitere Gründermittglieder der NGZ beziehen:

*Johann Heinrich Rahn, 1749–1812.*

Arzt, Professor der Medizin und Chorherr in Zürich.<sup>17</sup>  
Dritter Präsident der NGZ von 1803 bis 1812.

«Zürich, Montag den 23. Oktober 1797. Bei Professor Fäsi und Hauptmann Bürkli; dann zu Chorherr Rahn, dessen Kabinett kostbare Stücke der Schweizer Mineralien enthält. Nach Tische zu Chorherr Hottinger und Dr. Lavater. Abends bei Frau Schulthess.»<sup>26</sup>

*Johann Ludwig Steiner, 1711–1779.*

Optiker, Uhrenmacher und Mechaniker in Zürich.  
1746 Mitbegründer der Naturforschenden Gesellschaft.<sup>17</sup>

«Die Lehre mag sich indessen stellen, wie sie will, das Leben geht seinen Gang fort. Achromatische Fernröhre werden gefertigt, einzelne Männer und ganze Nationen auf die Eigenschaften der verschiedenen Glasarten aufmerksam. Clairault in Frankreich bedient sich der sogenannten Pierres de Stras statt des Flintglases, und die Entdeckung lag ganz nahe, dass der Bleikalk dem Glase jene Eigenschaft, die Farbensäume disproportionierlich gegen die Brechung zu verbreitern, mitteilen könne. Zeiher in Petersburg machte sich um die Sache verdient. Was Boscovich und Steiner getan, um diese Angelegenheit theoretisch und praktisch zu fördern, bleibt unvergessen.»<sup>27</sup>

*Paul Usteri, 1768–1831.*

Arzt und Lehrer für Physiologie in Zürich, 1805 eidgenöss. Gesundheitskommissär, überzeugter Vorkämpfer für freiheitliche Institutionen, 1830 Präs. der Kommission für die Revision der Zürcher Verfassung; 1787 Mitbegründer des «Magazins für die Botanik», in welchem 1790 Goethes Pflanzenmetamorphose besprochen wurde (im 11. Stück, pp. 164–171; das im Grundton freundlich, nicht signierte Referat dürfte vermutlich von Usteri stammen); gab 1791 die «Genera plantarum» von A.-L. de Jussieu mit Anmerkungen heraus.<sup>17</sup>  
Enkel des Gründungsmitgliedes Paulus Usteri und vierter Präsident der Naturforschenden Gesellschaft von 1812–1831.

«Durch den fördernden Umgang mit Batsch waren mir die Verhältnisse der Pflanzenfamilien nach und nach sehr wichtig geworden, nun kam mir Usteris Ausgabe des Jussieuschen Werks gar wohl zustatten . . .»<sup>28</sup>

Vollständig ist dieser Bericht nicht: es wären noch weitere Zeugnisse von Zürcher Begegnungen nachzutragen, und vor allem wäre zu untersuchen, inwie-

fern diese Berührungen mit der Zürcher Gelehrtenwelt Goethes naturwissenschaftliches Werk beeinflusst haben. Es wäre ferner angebracht, der unterschiedlichen Goetheschen Haltung seinen Gesprächspartnern gegenüber nachzugehen, ähnlich wie es Wolfgang Binder getan hat in Hinsicht auf die Beobachtungsweise Goethes.<sup>9</sup> Derartige Arbeiten würden aber notwendigerweise zu einer eigentlichen Studie führen; vielleicht können diese Notizen dazu Anregung sein.

#### 4 Anmerkungen

<sup>1</sup> Die Originaltexte zitiere ich nach der Artemis-Ausgabe (A.A.): Goethe, Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche. Hg. von Ernst Beutler (Artemis-Verlag) Zürich, 1950 ff.

A.A., Band 20, Seite 591: «Ich konnte so recht in die Werkstätte des Naturphilosophen und Naturforschers hineinsehen und habe mich in meiner Qualität als Naturschauer wieder aufs neue bestätigt gefunden.» (Brief an Schiller vom 28. Juni 1798.)

A.A., Band 20, Seite 593: «Ich stehe gegenwärtig in ebendem Fall mit den Naturphilosophen, die von oben herunter, und mit den Naturforschern, die von unten hinauf leiten wollen. Ich wenigstens finde mein Heil nur in der Anschauung, die in der Mitte steht.» (Brief an Schiller vom 30. Juni 1798.)

<sup>2</sup> Die Naturforschende Gesellschaft Zürich (NGZ) ist als Physikalische Gesellschaft begründet worden: «Zu anfang des Jahrs 1745 geschahe durch Herren Doctor Heinrich Rahn im namen verschiedener Herren der erste antrag wegen errichtung einer Physikalischen Gesellschaft an Herren Doctor und Chorherren Johannes Gessner, dessen erfahrung und kenntnissen zu der ausführung eines solchen vorhabens behilfflich seyn könnten . . . eine Präliminar-Zusammenkunft der ganzen Gesellschaft (ist) auf den 18. Oktober 1746 . . . festgesetzt (worden) . . . Die erste ordentliche Versammlung der ganzen Societät fand nun am 9. Januar 1747 in der Limmatburg statt . . .» (J. B., Seiten 11, 15 und 17).

Die Angaben zur Gründungsgeschichte der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich entnehme ich der Vierteljahrsschrift der NGZ, Einundvierzigster Jahrgang, 1896. Jubelband (J.B.), und zwar dem ersten Teil: «Die naturforschende Gesellschaft in Zürich, 1746–1896», verfasst von Dr. F. Rudio, Professor am Eidgenössischen Polytechnikum (Ferdinand Rudio, v. Wiesbaden [Deutschland], seit 1888 v. Fluntern-Zürich [1856–1929], Professor für Mathematik und Oberbibliothekar der ETH von 1894–1920).

<sup>3</sup> A.A., Band 22, Seite 662: Gespräch mit Riemer, November 1812.

<sup>4</sup> A.A., Band 5, Seite 162: Faust 1, Nacht, Wagner, Vs 586 f.

<sup>5</sup> Zitiert nach J.B., Seite 11.

<sup>6</sup> Zitiert nach J.B., Seiten 11 und 12.

<sup>7</sup> Zitiert nach J.B., Seiten 12 und 13.

<sup>8</sup> Zitiert nach J.B., Seiten 14 und 15.

<sup>9</sup> Für die Sicht auf Einzelnes und das Ganze vergleiche man den in seiner einfach-genialen Konzeption hervor-ragenden Aufsatz Wolfgang Binders: «Das Ungeheure und das Geordnete. – Die Schweiz in Goethes Werk» (Artemis Verlag) Zürich, 1979, 61 Seiten.

<sup>10</sup> Wilhelm Bode: «Goethes Schweizer Reisen» (H. Haessel-Verlag, Leipzig) 1922, 288 Seiten. – Zitat von Seiten 9 und 12.

<sup>11</sup> Wilhelm Bode, loc. cit., Seite 16.

<sup>12</sup> A.A., Band 10, Seiten 794 und 795: Dichtung und Wahrheit, Achtzehntes Buch.

<sup>13</sup> A.A., Band 10, Seite 816: Dichtung und Wahrheit, Neunzehntes Buch.

<sup>14</sup> A.A., Band 10, Seite 821.

<sup>15</sup> Zitiert nach J.B., Seiten 49 und 50.

<sup>16</sup> Ludwig Hirzel: «Goethe's Beziehungen zu Zürich und zu Bewohnern der Stadt und Landschaft Zürich.» Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Zürich auf das Jahr 1888, 56 Seiten. Zürich, Orell Füssli & Co.

Diese ausführliche Schrift ist besonders bemerkenswert in Hinsicht auf die deutlich regeren Berührungen Goethes mit Zürcher Literaten, Malern und Kunstfreunden.

Für die freundliche Hilfe bei der Beschaffung dieser Schrift danke ich Herrn Dr. M. Schnitter, Zentralbibliothek Zürich, bestens.

<sup>17</sup> A.A., Registerband. (Für P. Usteri: A.A., Band 17, Seite 952.)

<sup>18</sup> A.A., Band 17, Seite 67: Geschichte Botanischer Studien.

<sup>19</sup> A.A., Band 22, Seite 125: Gespräche, J. J. Bodmer, 23. November 1779.

<sup>20</sup> A.A., Band 18, Seiten 601 und 602: Brief an Lavater; Weimar den 22. Juny 1781.

<sup>21</sup> Wilhelm Bode, loc. cit., Seite 183.

<sup>22</sup> A.A., Band 18, Seite 1027: Briefe (Erläuterungen):

«Klijog: Jakob Gujer, genannt Chlyjogg oder Klijjogg, d. h. kleiner Jakob, philosophischer Bauer auf dem Katzenrütihof bei Zürich, wo er eine Musterwirtschaft betrieb, hatte über Herders «Älteste Urkunde des Menschengeschlechts» einen gedruckten Brief verfasst, der durch Lavater an Herder und durch dessen Schwägerin, der Frau Geheimrat Hesse in Darmstadt, an Goethe gekommen war. Lavater reihte diesen merkwürdigen Mann in seine Physiognomik ein und Goethe hat ihn auf seiner ersten Schweizer Reise besucht.»

Über den zweiten Besuch liegt eine Würdigung vor in den «Schweizerischen Nachrichten verschiedener in der Schweiz sich ereigneter Merkwürdigkeiten in Zürich gesammelt. Durch das Jahr 1779. Zürich, zu finden bey Joh. Caspar Ziegler zum Goldstein 1779. Wintermonat.» Seite 230:

«Den 18. Wintermonat langte hier der regierende Herzog von Weimar zu Pferd an. In seinem Begleit waren unter Andern auch der berühmte, nach heutigem Geschmack gefällige Dichter Göthe aus Frankfurt, der sich als Rath an des Herzogs Hof aufhält und schon vor einichen Jahren, als er in Zürich war, in verschiedener hiesiger Gelehrter Umgang sich vernügt hat. Der Herzog sowohl, als dieser sein Gesellschafter brachten ihre meiste Zeit bey Herrn Caspar Lavater zu, wurden auch von Ihm immer vergesellschaftet, unterhalten und geleitet. – Er schien die Vergnügungen des bürgerlich häuslichen Lebens und den Genuss der Freundschaft kennen lernen und kosten zu wollen und dieses zum Hauptzweck bey dieser seiner Schweizer-Reis gemacht zu haben, er scheint auch viele Freude an der ungekünstelten Natur, so wie man sie allermeist in der Schweiz noch findet, zu schöpfen. Er besuchte daneben den Ehrwürdigsten Graisen Bodmer, den Herrn Salomon Gessner und andere hiesige Gelehrte, liess sich auch verschiedene von den hiesigen sehenswürdigen Naturaliensammlungen weisen, sahe die Gemähd- und Kupferstichsammlungen mit besonderem Vergnügen, schafte sich von Kupferstichen hier auch eine beträchtliche Menge an. Er machte sodann verschiedene Besuche auf der Landschaft bey wohlndenkenenden Privatn, wolt auch den Kleinjogg in seiner Hauswirtschaft sehen, sich von dem stillen eingezogenen Leben eines Republicaner und eines freyen Bauren Begriff machen und überhaupt das kennen lernen, was Fürsten von seiner Geburt übersehen und ihrer Kenntnus unwürdig glauben und doch so menschlich ist. In seiner Lebensart war er hier einem Burger gleich, und zeichnete sich weder in Kleidung noch Taffel, noch Ehrannahm aus, daher er auch von männiglich unbemerkt in den vierzehn Tagen seines hiesigen Aufenthaltes umhergieng und ganz in der Stille, wie er gekommen war wieder abreiste.» Zitiert nach Ludwig Hirzel, loc. cit., Seite 26.

<sup>23</sup> Aus der Gesetzessammlung der NGZ von 1776, zitiert nach J.B., Seite 131.

<sup>24</sup> Zitiert (Seite 69) nach: Hans Bosshard: «Die Zürcher Bosshard, Bösshardt und Bosshart. Aus der 700jährigen Geschichte eines Bauern- und Bürgergeschlechtes. (Selbstverlag, St. Gallen) 1970, 377 Seiten.

<sup>25</sup> Wilhelm Bode, loc. cit., Seiten 261 und 262.

<sup>26</sup> A.A., Band 12, Seite 225: Reise in die Schweiz 1797.

<sup>27</sup> A.A., Band 16, Seite 648: Farbenlehre, Historischer Teil.

<sup>28</sup> A.A., Band 17, Seite 103: Geschichte der Botanischen Studien.

Prof. Dr. Hans Heinrich Bosshard, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, ETH-Zentrum, CH-8092 Zürich.